

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Einsteinsten unter Pressezensur

### Sozialistische Kritik am Kapitalismus in Amerika unterdrückt

Upton Sinclair schreibt uns:

„Professor Albert Einstein besucht gerade jetzt Südkalifornien. Alles, was er tut, sind Nachrichten: mag er nun etwas Neues über das Weltall entdecken, mag er eine Filmversuchsbühne besuchen oder mag es seiner Frau mißgelingen, für den Haushalt die gewünschten Teppiche zu bekommen. Ich glaube, daß die Amerikaner sich vielleicht auch für die wirtschaftspolitischen Ansichten des großen Gelehrten interessieren könnten und hat ihn deshalb um

### Mit der Pistole zu Hindenburg. Geistesgestörter verhaftet / Er wollte sich im Präsidentenhaus erschießen.

Heute, etwa 11 Uhr vormittags, trat durch einen Seiteneingang ein Mann in das Haus des Reichspräsidenten an der Wilhelmstraße ein und zog eine Revolverpistole aus der Tasche. Das wurde sogleich von Kriminalbeamten bemerkt, die Waffe weggenommen und der Mann verhaftet. Er ist ein Oberleutnant namens Alois Broll. Er hat angegeben, daß er sich selbst erschießen wollte. Man hat ihn aufs Polizeipräsidium gebracht und verurteilt, daß er geistesgestört ist. An eine Selbsttötungsabsicht glaubt man nicht.

Seine Ansichten über Militarismus und Kriegsgefahr, Ueberproduktion und Arbeitslosigkeit. Er antwortete freundlich. In der Annahme, eine Neuigkeit von Bedeutung zu haben, telephonierte ich mit dem Vertreter der „Associated Press“ in Los Angeles. Er hat mich, ihm das Material telegraphisch zu übermitteln. Ich tat das. Ein paar Stunden später rief ich wieder an und stellte fest, daß er beim Zentralbüro in New York angefragt und

die Anweisung erhalten habe, „es nicht anzufassen“. Ich dachte dann an die „New York Times“, die sich rühmt, „alle Nachrichten zu drucken, die man drucken darf“; aber die „New York Times“ interessiert sich für Einsteins Ansichten über Militarismus und Kriegsgefahr, Ueberproduktion und Arbeitslosigkeit nicht. Die „United Press“ übernahm daraufhin gern das Material, aber ließ aus Einsteins erster Antwort die entscheidende Bezugnahme auf die sozialistischen Parteien aus.“ (Dieser Satz ist im nachfolgenden jetzt gedruckt.)

Die von Upton Sinclair gestellten und von Einstein beantworteten Fragen, die die größte amerikanische Nachrichtenagentur zu verbreiten sich weigerte und die die zweitgrößte nur im Auszuge brachte, lauten:

Frage: Was ist nach Ihrer Meinung die Aufgabe der amerikanischen Arbeiterschaft gegenüber der wachsenden Kriegs- und Rüstungsgefahr?

Antwort: Die Vereinigten Staaten sind heute der mächtigste Weltstaat. Deshalb hängt der erfolgreiche Kampf gegen Militarismus und Kriegsgefahr in hohem Maße von der Haltung ab, den die amerikanischen Bürger gegenüber diesen Problemen einnehmen. Er hängt insbesondere von den sozialistischen Parteien ab, deren Interesse an der aktiven Bekämpfung der Kriegsgefahr keines weiteren Beweises bedarf.

Frage: Wollen Sie den amerikanischen Arbeitern mitteilen, was Sie über das Trauerspiel von Elend und Hungersnot in einem Lande mit einer derart gewaltigen Produktionskraft wie die USA denken? Wie Sie wissen, können wir mehr Nahrungsmittel produzieren als absetzen, und wir lassen unsere Fabriken nur mit einem Teil ihrer Leistungsfähigkeit laufen: trotzdem fehlt es Millionen von Menschen an Nahrungsmitteln und notwendigen Bedarfsartikeln.

Antwort: Die heutige Weltmarktkrise ist meiner Meinung nach ein positiver Beweis dafür, daß unsere Wirtschaftsorganisation — so weit man von etwas Berartigem heutzutage sprechen darf — die notwendigen Erfordernisse nicht erfüllt. Diese Behauptung soll weniger eine Anklage sein als ein Beweggrund für den Versuch, das Wirtschaftsleben berart zu regeln, daß das menschliche Dasein nicht länger bedroht wird.

Albert Einstein.

## Sind es die Röntgentaler Mörder?

### Neue Festnahme und Hausdurchsuchungen

Die nächtliche Mordtat in Röntgental scheint kurz vor der Aufklärung zu stehen. Wie im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt, ist gestern in Röntgental ein Mitglied des kommunistischen „Kampfbundes“ festgenommen worden, der im dringenden Verdacht der Täterschaft steht. Heute früh ist nun auch der Bruder des Verdächtigen festgenommen worden. Es scheint aber, daß dieser junge Mann mit dem Verbrechen direkt nichts zu tun hat, sondern sich nur der Begünstigung schuldig gemacht hat.

Kriminalkommissar Dr. Braschwig, der Leiter der zur Zeit in Jopernitz sich aufhaltenden Mordkommission, mußte unzählige Zeugenaussagen und Hinweise verfolgen, ehe er fast durch Zufall auf die Spur des gestern festgenommenen gelangte, dessen Name jedoch im Interesse der Untersuchung vorläufig noch geheimgehalten wird. Bei den Nachforschungen erfuhr Dr. Braschwig von einem Ueberfall auf einen Röntgentaler Einwohner, der am 12. Februar, also fünf Tage vor der Mordtat im Restaurant „Edelweiß“, von Mitgliedern des sogenannten „Kampfbundes“ niedergeschlagen und beraubt worden ist. Der Vorfall am 12. Februar weist in seinen Einzelheiten große Ähnlichkeit mit dem Feuerüberfall am 17. Februar auf.

Am 12. Februar hielten der „Kampfbund“ und am selben Abend die Falkenkreuzer im „Edelweiß“ eine Versammlung ab. In später Abendstunde wurde vom „Kampfbund“ ein Aufklärungstrupp zum Lokal „Edelweiß“ geschickt. Unglücklicherweise verließ gerade in diesem Augenblick ein Röntgentaler Einwohner, der im Vorübergehen ein Glas Bier getrunken hatte, die Gaststätte. Der Aufklärungstrupp hielt den Mann für einen Nationalsozialisten und folgte ihm heimlich. Plötzlich fielen die Burden über den Mann her, schlugen ihn nieder und raubten ihn aus.

Einer der Täter rief dem Ueberfallenen noch zu: „Du Lump kommst aus dem „Edelweiß“, dich müßte man festschießen!“

Der diese Drohung aussprach, ist der inzwischen festgenommene.

Zunächst bestritt er jede Beteiligung; als er aber dem Ueberfallenen gegenübergestellt wurde, legte er ein Geständnis ab. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckten die Beamten in der Wohnung der Eltern des Verhafteten an versteckter Stelle eine geladene Pistole. Es ist aber nicht die Waffe, aus der die Mordgeschosse abgefeuert wurden. Besonders belastend für den Festgenommenen ist der Umstand, daß er bis zum Tage der verhängnisvollen Schießerei noch eine zweite Pistole besessen hat. Diese Waffe ist verschwunden und die Mordkommission setzt jetzt alles daran, den Verbleib dieser Waffe festzustellen.

Der festgenommene ist als roh und gewalttätig bekannt. Nach Lage der Dinge ist zumindest mit seiner Mittäterschaft zu rechnen. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden noch mehrere Gegenüberstellungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen.

## Kein Abbau bei der Stadt.

### Der Magistrat nimmt die Kündigungen zurück.

Zum Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung wurde heute nach einer Erklärung des Magistratsvertreters Stadtsyndikus Bange folgender Beschluß gefaßt:

„Nach der Erklärung des Magistratsvertreters, daß die ausgesprochenen Kündigungen von Angestellten gemäß dem eintägigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 19. Februar 1931 zurückgenommen werden, wird der Teil der Anträge, der dies fordert, als erledigt betrachtet. Die Stadtverordnetenversammlung erwartet vom Magistrat die umgehende Bekanntgabe der Verfügung, die die Zurücknahme der Kündigungen auspricht, und ferner, daß Maßnahmen, die die Angestellten betreffen, vorbereitet und durchgeführt werden im Einvernehmen mit den am Angestelltenrat beteiligten Gewerkschaften und den zuständigen Angestelltenräten.“

## Nebel über Berlin.

Am Dienstag früh war Berlin in einen dichten Nebel eingehüllt. Die Sicht war bis gegen 9 Uhr teilweise kaum drei Meter weit. Der Verkehr auf den Straßen konnte sich nur im Schneckenempo abwickeln. Alle Fahrzeuge, Straßenbahnwagen, Autobusse und Autos hatten Lichter gezündet, deren Schein sich aber nur schwer durch die dicke Nebelwand bohrte. Erstreckung ist es zu schweren Verkehrsunfällen nicht gekommen. Es ist lediglich ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Autobus zu verzeichnen, bei dem zwei Personen leicht verletzt wurden.

Die starken Nebelschwaden, die Berlin heute früh kurz nach 7 Uhr zeitweise in einen undurchdringlichen Schleier einhüllten, sind ganz überraschend aufgetreten. Das Nebelmeer erstreckte sich jedoch nur über Berlin und seine nähere Umgebung. Die plötzliche Nebelbildung kann auf zwei Ursachen zurückgeführt werden. Einmal kann sie durch starke Wärmeausstrahlung, die zu einer starken Abkühlung der unteren Luftmassen geführt hat, herbeigeführt worden sein, zum anderen besteht die Möglichkeit, daß ein warmer und feuchter Luftkörper, der gegen die trockene und kalte Luft vorstieß, den Nebel hervorrief. Das Nebelmeer hatte nur eine geringe Höhe, schon in etwa 50 Meter Höhe zeigte sich ein ganz klarer Himmel.

Das Wetter in den nächsten Tagen soll weiterhin beständig und trocken bleiben. Nachts liegen die Temperaturen knapp unter null und tagsüber mehrere Grade über null Grad.

Der plötzliche Befall der Reichshauptstadt mit dichten Nebel zeigte die sandsturmähnlichen Erscheinungen. Während im Süden und Osten der Nebel frühzeitig so undurchsichtig war, daß man kaum

## Goebbels Triumph



Goebbels: „Seht, — seht: das Reichsbanner wackelt!“

die Hand vor den Augen sehen konnte, war er in den westlichen Augenbezirken, z. B. in Steglitz, in den Vormittagsstunden nicht zu spüren. Er schnitt ungefähr in Schöneberg-Friedenau ab, dagegen war am Rande von Steglitz der klarste Sonnenschein und weite Sicht. Man kann dieses Phänomen darauf wohl zurückführen, daß sich der Nebelschleier an den tiefer gelegenen Teilen länger hielt und hier besonders auch von den Häusern festgehalten wurde.

## Hakenkreuzler für Dolchstoß.

Mussolinikalai verteidigt Italiens Krieg gegen Deutschland.

Aus dem Landkreis Siegen wird uns berichtet: Vor einigen Tagen fand in Baasphe eine sozialdemokratische Versammlung statt. Die sich mit der Verlogenheit der Hakenkreuzler befaßte. In der Diskussion versuchte der Naziagitator Schnell aus Siegen die Freundschaft Hitlers mit den faschistischen Unterdrückern des deutschen Südtirol zu rechtfertigen. In seiner Italienbegeisterung ging er so weit, sogar den Abfall Italiens vom Dreibund und die Kriegsteilnahme Italiens auf Seiten unserer Gegner zu verteidigen. Herr Schnell erklärte wörtlich:

„Der Bruch des Dreibundvertrages im Jahre 1915 durch Italien ist von dessen Standpunkt aus unbedingt gerechtfertigt. Man muß sich vergegenwärtigen, wie der österreichische Marschall Radetzki seinerzeit in Oberitalien gehaust hat. Es ist vollkommen ungerechtfertigt, Italien einen Vorwurf daraus zu machen, daß es seine Interessen auf Seiten der Entente sicherte.“

Bei diesen Worten wurden selbst die Gesichter der nationalsozialistischen Gefolgsleute des Herrn Schnell ziemlich lang. Die folgenden sozialdemokratischen Redner negierten diese Äußerung selt. Nach dem nationalsozialistischen Reichstagsantrag, der Landeserrat in Wort oder Schrift (wogu auch die Preisgabe deutscher Interessen rechnet) mit dem Tode bestraft sehen will, hätte Herr Schnell seinen Kopf für das Dritte Reich bereits vorstellt!

## Der Kampffonds der Getreidehändler.

Dintergründe der Aktion gegen die Roggenstüfung.

Die Sitzung des Reichstagsuntersuchungsausschusses über die Roggenstüfung am Montag brachte eine Sensation. Es wurde festgestellt, daß der private Getreidehandel einen Kampffonds gebildet hat zur Korruption der öffentlichen Meinung in der Getreidewirtschaft. Nun weiß man also endlich, aus welchen Mitteln und von welcher Seite der ungeheure Wust von Verleumdungen stammt, der wegen der Roggenstüfung erhoben wird.

Das Bemerkenswerteste an den Verhandlungen dieses Untersuchungsausschusses ist noch wie vor die Einheitsfront, die von den Deutschnationalen, den Sachverständigen des privaten Handels, und den Kommunisten gebildet wird. Solange die Nationalsozialisten noch da waren, befanden auch sie sich in dieser Einheitsfront. Auch in der Montagssitzung versuchten Deutschnationalen und Kommunisten die Diskussion von dem eigentlichen Thema abzulenken. Sie wollten nachweisen, daß bei dem Erwerb des Scheuer-Konzerns im Jahre 1928 durch die öffentliche Hand öffentliche Gelder verschleudert worden wären. Die Vernehmung des Präsidenten Klepper von der Preußenkasse ergab jedoch wie eine frühere Untersuchung des preussischen Landtags die völlige Haltlosigkeit dieses Vorwurfs.

Statt dessen teilte ein Vertreter der Preußenkasse, der zugleich als Vertreter der preussischen Regierung an der Sitzung teilnahm, mit, daß unmittelbar nach dem Erwerb des Konzerns durch die öffentlichen Institute der private Getreidehandel den oben erwähnten Kampffonds zusammengebracht habe. Hauptbeteiligte an der Verwaltung dieses Kampffonds seien die Herren Kommerzienrat Zielenziger und Herr Arthur Lehmann, die als besondere Sachverständige des Handels den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses beizuhören. Herr Zielenziger gab die Richtigkeit dieser Angaben zu. Von Herrn Arthur Lehmann, der gegenwärtig geschäftsführendes Präsidialmitglied des Getreidehändler-Verbandes ist, wurde außerdem festgestellt, daß er nach dem Erwerb des Scheuer-Konzerns Verhandlungen über seinen Eintritt als Direktor geführt hat. Diese Verhandlungen seien allerdings gescheitert wegen der unerfüllbaren Höhe der finanziellen Forderungen Lehmanns.

Man wird nach diesen heißen Feststellungen wohl fordern dürfen, daß der Untersuchungsausschuss sich solche Sachverständige nicht länger gefallen lassen darf. Interessant ist allerdings, daß nicht nur die Deutschnationalen sich im Ausschuss als die Vorkämpfer des privaten Getreidehandels betätigen, sondern fast noch mehr die Kommunisten. Ihre Arbeit erschöpft sich allein in der Stellung von Fragen, die ihnen vorher von den Händlern sorgsam aufgeschrieben worden sind. So sieht der Kampf der Kommunisten gegen den Kapitalismus aus!

## Zustizskandal in Breslau.

Ein angeklagter Hakenkreuzler darf sich passende Richter aussuchen.

Kürzlich hatte sich (am 12. Februar) der nationalsozialistische Agitator Fritz Waldmann vor der Großen Strafkammer in Breslau zu verantworten. Waldmann war wegen Aufreizung zum Rassenhaß (er hatte ein unglaublich unfähiges Flugblatt gegen die Juden verbreiten lassen, in dem er diese mit Fischen verglich) vom dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Aber die Berufungsverhandlung mußte anfangs vertagt werden, weil Waldmann und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Berner, die Mitglieder der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Dr. Steinfeld und Assessor Dr. Stanner, als befangen ablehnten. Diese Befangenheit begründeten der Angeklagte und sein Verteidiger mit konfessionellen und Rassegründen. Dr. Steinfeld ist übrigens getauft. Die Erstinstanz, die über diesen Einspruch zu entscheiden hatte, bestehend aus den Landgerichtsräten Franz, Zahn und Döbrginsky, erkannte den Einwand als berechtigt an, und es traten für die abgelehnten Richter der Landgerichtsrat Dr. von Wedemeyer und Landgerichtsrat Hesse ein. Die so zusammengesetzte Kammer hat dann den Angeklagten in der Berufung freigesprochen.

Der Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer der tschechischen Grubenkatastrophe aus seinem Dispositionsfonds einen Betrag von 10 000 Mark bewilligt und dem Regierungspräsidenten in Wachen zur Verfügung gestellt.

# Stahlhelm überfällt Reichsbanner

Schlägerei in Bad Bramstedt

Kiel, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Reichsbanner- und Stahlhelmlern kam es am Montagabend in Bad Bramstedt, wo das Reichsbanner einen Appell abhielt. Der Stahlhelm hatte seine Anhänger aus Neumünster und Kiel nach Bramstedt gebracht. Einige Jungbannernleute postierten einen der Schnellastwagen des Stahlhelms, von dem aus ihnen höhnische Zurufe gemacht wurden. Als die Jungbannernleute die Zurufe erwiderten, sprangen die Stahlhelmler vom Wagen und schlugen die Jungbannernleute zu Boden, denen später eine Anzahl Reichsbannerkameraden zu Hilfe eilte. Bei der sich anschließenden Schlägerei wurde eine große Anzahl von Verletzten, darunter sieben Schwerverletzte, gezählt. Den Stahlhelmlern wurden durch die Polizei verschiedene Stahlhelme, Gummischläuche, Granatkeile, armdicke Stöcke usw. abgenommen.

## Demonstrationsverbot in Zittau.

Die Folge der blutigen Zusammenstöße.

Zittau, 24. Februar.

Auf Grund der schweren politischen Zusammenstöße des gestrigen Tages hat die hiesige Polizei mit sofortiger Wirkung für den Bezirk der Stadt und Amtshauptmannschaft Zittau ein Demonstrationsverbot erlassen, das alle Versammlungen unter freiem Himmel, auch wenn sie als Anzüge, Kundgebungen, Demonstrationen usw. bezeichnet werden, sowie Ansammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nach Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung bis auf weiteres verbietet.

## Schwere Ausschreitungen in Duisburg.

Ein Polizeibeamter durch Bauchschoß schwer verletzt.

Duisburg, 24. Februar.

Im Zusammenhang mit der heutigen Stadtkonferenzversammlung kam es in der Stadt an mehreren Stellen zu Zu-

sammenrottungen und Ausschreitungen. Schon vor Beginn der um 6 Uhr angesetzten Stadtkonferenzsitzung zeigten die Straßen besonders der inneren Stadt ein sehr lebhaftes Bild. Aus allen Richtungen zogen zusammenhanglose Trupps auswärtiger Demonstranten heran, die mehrmals versuchten, unter Absingen politischer Lieder in die Nähe des Rathauses zu gelangen. Die Polizei zeigte sich stets Herr der Situation und vermochte die Demonstranten abzuwehren. Am späten Abend mußte jedoch der Platz vor dem Rathaus durch starke Polizeikommandos abgeräumt werden, da die Lage bedrohlich wurde. Es kam dann zu Zusammenstößen und Anrennplungen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Bauchschoß schwer verletzt.

## Raufhandel mit Messerfischen.

Das nennt man „Politik“.

Köln, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Am Sonnabendnachmittag kam es nach einer nationalsozialistischen Beerdigung zu einem Zwischenfall mit Kommunisten. Als ein geschlossener Trupp Nationalsozialisten auf dem Rückweg vom Friedhof durch den Arbeiterort Ehrenfeld marschierte, wurden sie an einer Straßenecke von einem größeren Trupp Kommunisten überfallen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter ein Nationalsozialist durch einen Messerfisch, der die Lunge traf. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

## Versammlungsschlacht in Marburg.

Marburg a. d. Lahn, 24. Februar.

Bei einer von den Nationalsozialisten in Odershausen veranstalteten Verbesserversammlung äußerte sich der Redner über die Reichsbannerleute, die sich an der Kundgebung vom 22. Februar beteiligt hatten, worauf Zwischenrufe aus der Versammlung ertönten. Darauf entwidete sich zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden eine Schlägerei, bei der es vierzehn zum Teil schwer Verletzte gab.

## Eine Warnung an Schiele.

Aus Freundschaft kann Feindschaft werden.

Der Vorsitzende des Reichsoverbundes der deutschen Industrie wandte sich bei der Feier des 25jährigen Bestehens der Niederländischen Handelskammer in Köln scharf gegen den Schiele-Kurs. Er erklärte, die Freundschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft müsse ein Ende nehmen und sich in Feindschaft verwandeln, wenn die deutsche Landwirtschaft den bisher eingeschlagenen Weg weiter verfolgen.

## Der Kulturwille der Arbeiterschaft.

Sozialdemokratische Forderungen zur Reichskulturpolitik.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt legte heute die Einzelberatung über den Etat des Ministeriums des Innern fort. Beim Titel Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung führte Dr. Moses (Soz.) aus: Auch die Sozialdemokratie erkennt die gegenwärtige Tätigkeit der Deutschen Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung an, wünschte aber doch mehr als bisher, daß die vom Standpunkte der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes dringlichsten Aufgaben unterstützt werden. Die Republik hat für die Wissenschaft unendlich mehr geleistet als das frühere Deutschland. Redner bittet, die von ihm angeregte Gemeinschaftsarbeit über die Ursachen von Bergwerkstatastrophen beschleunigt zu sehen.

Löwenstein (Soz.) verlangt, daß das Innenministerium nicht nur in Fragen der Wissenschaft, sondern auch in Fragen der allgemeinen Volksbildung, Erziehung und Schulung einer Reichskulturpolitik auf weite Sicht die Wege ebnet. Dazu gehört in erster Linie, daß das gesamte Schulwesen aus seiner kostspieligen Verzeitelung zur Vereinfachung, Vereinfachung und sozialen Gestaltung geführt wird. Es müsse ernsthaft die allgemeine Berufsschulpflicht durchgeführt werden und die Monopolstellung der Berechtigung der höheren und Mittelschulen dadurch gebrochen werden, daß auch Berufs- und Fachschulen entsprechende Berechtigung bekommen. Das Ministerium muß sich an die Vorbereitung des 9. Schuljahres machen. Wir haben unsere Entschlüsse gestellt, damit die Dinge von langer Hand gründlich vorbereitet werden, und wir erwarten, daß bei der Vorbereitung die Gewerkschaften weitgehend herangezogen werden.

Abg. Kardorff (D. Wp.) spricht gegen die Anträge der Sozialdemokratie, weil er davon eine Uniformierung fürchtet, es seien immer nur weniger Führer und nur wenige für das akademische Studium geeignet.

Ministerialdirektor Pellenagahr begrüßt die Anregungen der Sozialdemokratie und erklärt, daß die mittlere Reife ein erster Schritt auf diesem Wege sei. Der Durchführung der Berufsschulpflicht ständen finanzielle Schwierigkeiten entgegen.

Abg. Löwenstein (Soz.): Wir Sozialdemokraten wollen durchaus nicht, daß die wissenschaftliche Anforderung herabgesetzt wird, aber wir wollen, daß die Auslese nicht nach dem Gesichtspunkt des Geldbeutels erfolge. Der Erfolg der Arbeiterabiturientenkurse in Reutlingen beweist wieder, wieviel Möglichkeiten gerade in den arbeitenden Schichten gegeben sind. In der letzten Prüfung haben von 36 dieser Abiturienten 6 mit Auszeichnung, 14 mit Gut und die übrigen zwischen Gut und Genügend bestanden. Die mittlere Reife muß auch die Berufs- und Fachschulen mit einschließen. Man dürfe die Kultur Deutschlands nicht nur nach der Wissenschaft, sondern vor allen Dingen nach der Kulturhöhe seiner Arbeiterschaft beurteilen. Die Arbeiter hätten einen Anspruch darauf, daß die Berufsschulpflicht durchgeführt werde, selbst wenn sie Geld koste.

## Vergleich im Reichswehrprozeß.

Sämtliche Vorwürfe werden zurückgenommen.

In dem Prozeß des Reichswehrministeriums gegen den Inhaber der Militärrelief-Firma Becker u. Co., Fritz Becker, und den Redakteur des „8-Uhr-Abendblattes“, Zuckert, wegen der betrüblichen 5000 Reichsmehrfässer, kam heute ein Vergleich zustande. Der Angeklagte Becker erklärt, daß er nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung, die von ihm in dem Artikel des „8-Uhr-

Abendblattes“ gegen die Beamten und Offiziere der Heeresverwaltung gemachten Vorwürfe über Mißstände bei Vergabe von Militärarbeitskräften nicht aufrechterhalten könne und sie deshalb zurücknehme. Die Behauptungen hätten auf einem Irrtum beruht. Der angeklagte Redakteur Zuckert erklärte seinerseits, daß er auf Grund der Hauptverhandlung und der Erklärung seines Gewährsmannes Becker gleichfalls die in jenem Artikel enthaltenen Vorwürfe zurücknehme. Die Angeklagten übernehmen die Kosten des Verfahrens, der Vergleichstext muß binnen dreier Tage im „8-Uhr-Abendblatt“ abgedruckt werden.

Der Staatsanwalt erklärte darauf, daß er gegen den Vergleich nichts einzuwenden habe. Die Hauptverhandlung habe ergeben, daß an den gegen die Heeresverwaltung erhobenen Vorwürfen nichts richtig sei. Die Heeresverwaltung habe keinen Grund, das Tageslicht zu scheuen, es könne ruhig in ihre Tätigkeit hineingeleuchtet werden.

## Die Frau im Dritten Reich.

Eine überfüllte Frauerversammlung fand am Montag in Friedrichshagen im Restaurant „Stadttheater“ statt. Genossin Paula Kurgach sprach über die Frage: „Die Frau im Dritten Reich.“

Die Vortragende schilderte den Entwicklungsgang der sozialistischen Frauenbewegung vom Drittens- und Polizeistaat des ersten Reiches zur freien Republik. Der zwangsläufige Charakter der Einbeziehung der Frau in die kapitalistische Produktion, verstärkt durch den Krieg, zerstörte die Familienverhältnisse und zwang die Frau in die Klassenkampffront des arbeitenden Mannes. Diese Entwicklung hat nur die Sozialdemokratie erkannt, die die politische Gleichberechtigung für die Frauen erkämpfte, als die bürgerliche Frauenbewegung“ noch der Entwicklung blind gegenüberstand. Der Frau die erstrittenen Rechte wieder zu nehmen, wie es die Hitler-Bewegung will, heißt zu den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung, unter denen Mann und Frau in gleicher Weise leiden, noch den Rückschritt in mittelalterliche Zustände hinzufügen. Nicht die marxistische Bewegung zerstört die Familie, sondern der Kapitalismus raubt den Ausgebeuteten das Heim, den Kindern die Erzieherin und treibt die verheiratete Frau in Fabriken und Kontore. Ein Drittes Reich, an dem die Frauen ein Interesse haben sollen, kann nur die sozialistische Volkrepublik sein, die im Kampfe gegen den Nationalsozialismus errichtet werden wird.

## Hakenkreuzfreunde.

Der nationalsozialistische „Angriff“ veranstaltet ein Preisaus-schreiben für Abonnementwerbung. Die Preise dafür hat er sich von einer Reihe kleinerer Firmen „stiften“ lassen, die mit den Hakenkreuzlern sympathisieren. Under den „Stiftern“ befindet sich Seidenhaus Cords, Leipziger Straße.

Die Sympathie für die Nationalsozialisten ist bei dieser Firma anscheinend erwacht, nachdem die Nationalsozialisten die Schau-fenster eingeschlagen haben.

## Herr von Hippel gibt nach.

Wie gemeldet wird, hat der Konflikt zwischen der Offstelle und der Preussischen Generallandschaft (Musschli-Konflikt) durch Verhandlungen in der vorigen Woche dadurch sein Ende gefunden, daß die Ostpreussische Generallandschaft auf die Vorrückzahlung der Landchaftshypotheken in Versteigerungsfällen verzichtet hat.

## Angestelltenentwurf gekündigt.

Der Verband Berliner Metallindustrieller hat den Gehaltsentwurf der Angestellten zum 31. März gekündigt. Etwa 60 000 bis 70 000 Angestellte werden davon betroffen.

Vorkriegs-Jüttenbriefe an die Jüttenfamilie wurden in Leninograd neuerdings gefunden; der Sowjetstaatsverlag wird sie herausgeben.

# Henderson in Paris.

Einigungsverhandlungen mit Frankreich und Italien.

London, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Der englische Außenminister Henderson und der Marine-Minister Alexander sind am Montagmorgen plötzlich in Begleitung von Craigie nach Paris gereist.

Paris, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Die überraschende Auskunft des englischen Außenministers Henderson und des ersten Lords der Admiralität Alexander in Paris — beide hatten am Montag eine dreistündige Konferenz am Quai d'Orsay mit Briand und dem französischen Marineminister — hat in der Pariser Presse Sensation hervorgerufen. Es ist der Schleiter zerrissen worden, den die französische Diplomatie bisher über die englisch-französisch-italienischen Rottentompromissverhandlungen zu werfen sich bemüht hatte.

Wie die Presse mitteilt, dürften die Verhandlungen zur Fertigstellung eines Kompromisses wenigstens zwischen Frankreich und England noch im Laufe des Dienstag zu Ende geführt werden. Nur noch einige technische Hindernisse seien zu beseitigen. Die Engländer bemühten sich — so meldet das „Echo de Paris“ —, die französischen Forderungen die schon auf 640 000 Tonnen herabgeschraubt worden seien, noch weiter auf 620 000 Tonnen zu vermindern. Außerdem protestierten sie gegen den Bau eines französischen Panzerkreuzers von 23 000 Tonnen, der dazu bestimmt sei, den deutschen Panzerkreuzer „Preußen“ zu übertreffen.

## Ein Reford-Kampfflugzeug.

London, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Die englischen Luftstreitkräfte sind um einen neuen Typ von Kampfflugzeugen reicher geworden. Es handelt sich um einen Einflieger, der mit nicht weniger als sechs Maschinengewehren ausgestattet ist, die gleichzeitig vom Piloten bedient werden können. Das Flugzeug ist ein Doppeldecker, besitzt einen luftgefühlt 480-PS-Motor und hat bei den Probeflügen eine Geschwindigkeit von 194 Meilen in der Stunde (über 300 Kilometer) erreicht.

## Mosley macht sich selbständig.

Eigene Fraktion in Aussicht genommen.

London, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Sir Oswald Mosley beabsichtigt einen neuen Theatrecoup. Er will mit seiner Gruppe aus der Parlamentarischen Fraktion der Labour Party austreten und eine Kampagne im Lande veranstalten. Jeden Tag dieser Woche soll einer seiner Anhänger seinen Austritt ankündigen. Die ganze Aktion ist auf eine theatralische Wirkung angelegt. Die große die Gefolgschaft Mosleys auf dessen neuesten Pfaden sein werde, ist nicht genau zu sagen, doch dürfte die Zahl seiner zuverlässigen Anhänger wesentlich geringer sein als die der Unterzeichner seines letzten Manifestes, die 17 betrug.

## „Madame Butterfly.“

Republikoper.

Es ist viel Rührendes, ja Erschütterndes in der Tragödie der kleinen Japanerin, die an ihrer Liebe zu einem amerikanischen Marineoffizier, an der Enttäuschung und Verzweiflung eines kindlich-gläubigen Herzens zugrunde geht. Viel menschlich Gütes ist in dieses unschöne, brutal-rassistische Stück verarbeitet. Seine Wirkungen sichern dieses Gemisch aus fraglos Glaubwürdigem und fragwürdigem Theater. Das rührend Menschliche, das in der zweifelhaften Dichtung angelegt ist, wird gewissermaßen mißbraucht, unser Gefühl und Mitgefühl zu gewinnen: wir vermögen nicht es zurückzuziehen, es ist zu spät zu widerstehen, wenn das Frauenstück, an dem wir ergriffen teilzunehmen, schließlich in die Niederungen peinlichster Kinodramatik gerät. Puccinis Musik, noch immer festes und in ihrem erotischen Kolport, reicht an jarten Nuancen des Ausdrucks, aber auch an größeren Reizen und Effekten — diese Musik verdichtet alles Atmosphärische und verstärkt die Wirkung im Gulen und im Schlimmen, aber am Ende ist es doch mehr Nerven- als Gefühlswirkung gewesen.

Im Arbeitsplan der Republikoper, aus der ein oberflächlich-schickes Schlagwort die Berliner „Experimentier-Oper“ gemacht hat, bedeutet „Madame Butterfly“ in der Tat das erste Experiment: ein nicht ganz unbedeutendes Experiment auf dem Weg des Entgegenkommens an angebliche Publikumbedürfnisse, auf die bisher in diesem Hause wenig Rücksicht genommen werden mußte. Doch dem Geschmack, an den Puccini sich wendet, macht die Inszenierung kein Zugeständnis. Der kühle Regisseur, Hans Curjel, wohnt den Stil des Werks, versteht aber all seinen Gefahren der Rührseligkeit und Gefühlsoertogenheit geschickt auszuweichen, das Spiel entwickelt sich in knappen Gesten und in natürlichster Bewegung. Und der Dirigent, Alexander v. Zemlinsky, weiß als feiner, überlegener Musiker Puccini von seiner besten, sozusagen edelsten Seite zu nehmen. Jarmila Novakina in der Titelrolle macht den Abend zum künstlerischen Erlebnis. Und eine Ueberraschung der junge Deutschamerikaner Charles Kullmann. Bühnenumstellung, wie es heißt, in der Caruso-Rolle des Vinterton, eine seltene Stimme und eine verblüffende Spielbegabung. In den übrigen Hauptpartien: Eise Kuznetsov, Wladimir Peters. So wird die Aufführung, Zeugnis gewissenhaftester und bester Arbeit, ein großer, unbestrittener Erfolg. Dank dieser Aufführung wird „Madame Butterfly“ zwischen „Figaro“ und „Faust“ ihren Dienst im Spielplan der Republikoper tun.

Neues Land in der Antarktis entdeckt. Das norwegische Auswärtige Amt erhielt eine drahllose Meldung von Kapitän Riser Larsen von der Norvegia-Expedition des Inhalts, daß von dem zu der Expedition gehörenden Seefahrern die Küstenlinie eines neuen Landes entdeckt worden sei, das sich von 70 Grad 30 Minuten südlich und 24 Grad 15 Minuten östlich nach 68 Grad 40 Minuten südlich und 33 Grad 30 Minuten östlich erstreckt. Die norwegische Flagge wurde zusammen mit einer Befehlsmaßnahme abgeworfen und so das neue Land für norwegisches Gebiet erklärt. Das neue Gebiet hat den Namen Prinzessin Ragnhild-Land erhalten. Die neu entdeckte Küstenlinie liegt etwa 800 Kilometer südwestlich von Enderby-Land in einem der am wenigsten erforschten Teile des Südpolargebietes.

Uffras erste Untergrundbahn. Uffras wird noch vor Marseille und Lyon die zweite französische Stadt sein, die eine Untergrundbahn erhält. Sie wird die Stadt der Länge nach durchqueren.

Letzte Woche der japanischen Ausstellung. Die Ausstellung von Werken lebender japanischer Maler in der Akademie der Künste, die bisher von über 35 000 Personen besucht wurde, bleibt nur noch bis Sonntag einschließlich geöffnet.

Heute Schöbel wird im V. Konzert der Volksbühne am Sonntag dem 1. März vormittags 1/2 Uhr Sonaten von Beethoven, Mozart und Beethoven zum Vortrag bringen.

# Hitlers feiges Mordgesindel

Die Hakenkreuzbluttat von Stuttgart

Stuttgart, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Der gestern berichtete Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, der in der Nacht zum Sonntag in Stuttgart in der Hauptstädter Straße stattfand, hat sich als ein ganz planmäßiger und vorbereiteter Ueberfall herausgestellt, den die Hakenkreuzler von ihrem in dieser Straße gelegenen Verkehrslokal aus auf eine Gruppe Reichsbannerleute unternommen haben, die von einer Veranstaltung des Republikanischen Studentenbundes kamen und in aller Ruhe nach Hause gingen. Die „Schwäbische Tagwacht“ gibt von dem Vorfall folgenden Bericht:

Die Reichsbannerabteilung, etwa 50 Mann, die zum Schutze der erwähnten Versammlung aufgedrungen waren, blieben vollkommen unbehelligt, solange sie geschlossen beisammen war. Nachdem sich die Abteilung aufgelöst und die Kameraden in einzelnen kleinen Trupps ihren Wohnungen zustrübten, wurde ein kleiner Trupp bei der Tankstelle in der Hauptstädter Straße plötzlich von einer großen Uebermacht Braunhender, die aus ihrem Lokal herausströmten, überfallen und mit Mordwerkzeugen aller Art mißhandelt. Ein Reichsbannerkamerad wurde durch Stiche so schwer verletzt, daß er auf dem Platze blieb. Die durch die Hilferufe aus einem nahegelegenen Lokal herbeigerufenen Kameraden wurden von den von drei Seiten anrückenden Nazileuten ebenfalls überfallen und zu Boden geschlagen. Ein am Boden Liegender wurde von den Bestien in den Rücken und in den Hintertopf gestochen, obwohl er zur Gegenwehr unfähig war.

Inzwischen wurde von Reichsbannerseite sowie auch einzelnen privaten Stellen das Ueberfallkommando alarmiert, das mit reichlicher Verspätung eintraf. Sofort wurde das Verkehrslokal der Nazis abgeriegelt und eine Durchsuchung auf Waffen vorgenommen, die ein überraschendes Ergebnis zeitigte. Eine Unmenge von Hieb- und Stichwaffen wurden den Nazis abgenommen.

Im besonderen waren es zahlreiche Kabelenden und Farrenschwänze, die man sich zur Bearbeitung des Segners zurecht gelegt hatte. Wie wohl organisiert der Ueberfall war, zeigt ferner die Tatsache, daß ein Mann in Zivil in blauer Mütze, der bei der Tankstelle Aufstellung genommen hatte, den Ueberfall durch Pfeifensignale leitete. Die benutzten Mordwerkzeuge wurden auch in einem in der Nähe befindlichen Schacht, wo die Nationalsozialisten sie versteckt hatten, von städtischen Arbeitern gefunden und der Polizei übergeben. Daß der Ueberfall der Nationalsozialisten auf die wenigen Reichsbannerkameraden planmäßig vorbereitet war, geht schon aus der Tatsache hervor, daß unmittelbar nach dem ersten Ueberfall bereits in verschiedenen Kraftwagen Nationalsozialisten zum Hauptstädter Hof, ihrem Verkehrslokal, gebracht wurden, die zur Verstärkung des Ueberfalls herangezogen wurden, u. a. ein Lastkraftwagen mit 40 uniformierten SA-Beuten.

Obgleich zwei Wachtmeister vor dem Hauptstädter Hof standen, warfen die Nationalsozialisten von hier aus dauernd neues Menschenmaterial auf die Kampfplätze. Daß dieser Ueberfall nicht mit dem Tod einiger Kameraden endete, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die wenigen aus der Wirtschaft herangeholten Kameraden mit fast übermenschlicher Kraft ihre Kameraden, auf denen die Nazis herumtrampelten, zu befreien verjuchten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Württembergischen Landtags hat diesen Vorgang zum Gegenstand einer Großen Anfrage an den Staatspräsidenten und Innenminister Holz gemacht, in der er gefragt wird: „ob er willens und in der Lage ist, den gefährlichen Treiben der Nationalsozialisten alsbald ein halt zu gebieten oder ob nach Lage der Verhältnisse Abhilfe nur durch eine nachdrückliche Selbsthilfe geschaffen werden kann.“ Diese Interpellation wird voraussichtlich schon in der Dienstag-Sitzung des Landtags zur Verhandlung kommen.

## Mordkommission alarmiert.

16-jähriger Altersrentner tot aufgefunden.

Heute mittag wurde die Kriminalpolizei nach dem Nordosten der Stadt alarmiert. Im Hause Marienburger Straße 47 demohnt seit vielen Jahren der Rentempfangler Wilhelm Hamann, ein Mann von 76 Jahren, im Erdgeschoß des Quergebäudes eine Behausung für sich allein. Den Hausbewohnern war es aufgefallen, daß in den letzten Tagen der Greis nicht mehr zum Vorschein kam. Der Pförtner öffnete deshalb am Dienstagmorgen mit Gewalt die Wohnung und fand Hamann nur halb beleibet tot vor dem Bette liegen. Ein hinzugezogener Arzt entdeckte im Rücken des Toten eine Verletzung, deren Ursache nicht ohne weiteres zu bestimmen war. Da mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet werden muß, wurde ein Kriminalbeamter der Inspektion A. zur Untersuchung entsandt. Nach den vorläufigen Feststellungen muß der Tod schon vor einigen Tagen eingetreten sein. Geraubt ist in der Wohnung, soweit bisher ermittelt werden konnte, wahrscheinlich nichts. Die Untersuchung ist aufgenommen.

## Der Fall Gertrud Frenzel.

Der Streit um Gertrud Frenzel, der Tochter des früheren Gemeinbedarfers von Bornim bei Potsdam, der in erster und zweiter Instanz wegen Sittlichkeitsverbrechens an seiner Tochter verurteilt wurde, geht weiter. Der bestellte Pfleger Dr. Stappenberg hat das Mädchen in Süddeutschland unterbringen lassen, um zu verhindern, daß sie mit ihren Angehörigen zusammentreffe. Die Mutter hatte keshin ein Gesuch eingereicht, die Tochter zu sehen. Dieses Gesuch ist vom Vormundschaftsgericht mit der Begründung ab-

gelehnt worden, daß Vater und Mutter Frenzel das Sorgerecht für ihre Tochter Gertrud abgesprochen worden ist.

Hierzu erklären die amtlichen Stellen, daß Frau Frenzel die mütterlichen Sorgerechte entzogen wurden, weil sie sich um ihre Tochter Gertrud nicht genügend gekümmert und sie vor den Verfehlungen des Vaters nicht geschützt habe. Demgegenüber macht die Vertretung der Frau Frenzel geltend, daß, solange die Revision laufe, das Urteil der Potsdamer Kammer nicht rechtskräftig sei. Weiter weist man von Seiten der Frau Frenzel darauf hin, daß die Tochter dadurch, daß sie der Obhut des Dr. Stappenberg übergeben sei, Gefahr laufe, mit den Freunden des Pflegers, Pfarrer Schenk und Frau Schenk, in Berührung zu kommen. Hierdurch sei eine Beeinflussung des Mädchens zugunsten der Pfarrersleute und zum Schaden ihrer Eltern möglich und wahrscheinlich.

Frau Frenzel hat das Vormundschaftsgericht erneut um die Genehmigung gebeten, ihre Tochter zu besuchen. Die Entscheidung hierüber wird in aller nächster Zeit gefällt werden.

## Das Arbeitsgericht zieht um.

Am Freitag und Sonnabend dieser Woche ist der gesamte Betrieb des Arbeitsgerichts in der Zimmerstraße und der Prinz-Albrecht-Straße geschlossen, auch die Stelle für Rechtsauskunft und Aufnahme von Klagen.

In diesen Tagen geht der Umzug nach den neuen Räumen in der Wilhelmstr. 85 vor sich, wo die Tätigkeit des Arbeitsgerichts am Montag, dem 2. März, beginnt, mit Ausnahme der Kammern für Hausangestellte sowie für Arbeiter im Handels- und Verkehrsgewerbe, die einweilen noch in der Zimmerstraße verbleiben.

# Osfor: „Gesellschaft der Menschenrechte“

Volksbühne

Der Shakespeare'sche Tonfall Georg Büchners, seine balladenhafte Szenentechnik, sein dramatisch plastischer Wortschatz, vielleicht das merkwürdigste Künstlerziel, in dem vor bürgerlicher Angenehmheit und Redseligkeit bewahren Genie, das wollte Franz Osfor durch einen Akt der ästhetischen Bernunft nachahmen. Osfors eigene Dichtungen, hauptsächlich seine Balladen, sind kräftige Stücke. Er lebte schon seit etwa zwei Jahrzehnten in dieser Formenvwelt. So konnte er vom eigenen nie zerschlagenen Talent und Aussehen und literarische Viehdarerei. Das geheimnisvolle Genie mangelte ihm allerdings.

Er näherte sich von der historischen Berühmtheit Büchners, der in vier stürmischen Jahren die vier Glücks- und Elendsmöglichkeiten des Männerdaseins austroste: den Kampf der politischen Persönlichkeit, Befestigung des liebenden Herzens, Blut des künstlerischen Schöpfers, die Erkenntnis des wissenschaftlichen Forschers, und der schließlich blutige starb, weil das sinnlose Schicksal niemals imstande scheint, ein so vollkommenes Geschöpf lange zu erhalten.

Osfors Drama ist ein Zeitstück. Dieses Menschenleben wirbelt durcheinander. Da ein kurzer Theaterabend mächtig ausgefüllt werden soll, bleibt nicht viel Zeit, um den vielen Spielern und Gegenspielern volle psychologische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer die Büchnerische Biographie nicht aufmerksam kennt, wird durch manches bestreut. Immerhin gibt es wenige, die darauf verzichten, den aufregenden Büchner-Roman zu studieren. Deshalb sind die meisten entzündet, weil Osfor sich so tapfer zu den Rebellen stellte, die uns teuer sind, weil er die Schinder und Heuchler so unbarbarisch entlarvte, die wir verabscheuen bis in unsere Tage.

In dem Drama macht der unglückliche Pfarrer Weidig den Anaben Wilhelm Liebkecht, seinen durch die Geschichte beglaubigten Reffen, zum Vertrauten seiner rührenden Menschenliebe. Indem wir diese igithe Nebenfiguren mitleiden, schwingt die Phantasie mit. Wir erinnern uns an alles, was Revolution, was sozialer Kampf, was Bosheit der Reaktion war und sein kann.

Osfor findet die Tendenz für die Zukunft, indem er sie aus der Vergangenheit schöpft.

Hans Rodenberg war der Regisseur. Er wählte und bildete seine Darsteller mit Instinkt. Nur Hans Böhm, der den Büchner spielte, hätte weicher und gewinnender sein können. Er ist ein kuger Künstler, aber die Uebereänge von der Lyrik zum kauen

Helidentum trifft er noch nicht. Dafür wurde man entschädigt durch prachtvolle Typen: Ernst Karchow, der Rebellenpastor Weidig, wurde oft der eigentliche Held und Träger des Revolutionsgedankens. Er war der reine Aufrührer, den nichts umwirft, auch nicht die Körperpolter. Der Reaktionsteufel, der nie zu beschrende und für alle Zeit in seine Borniertheit eingesperrte Feind des Fortschritts, ist Hermann Speelmans. Er wurde ein famoser und lakvoller Charakteristiker. Er dämpfte, wo der Dichter ins Uebertriebene geriet. Er machte glaubhaft, daß auch in der Menschenbestie noch ein armseliges Menschentum verborgen ist. Kurt Horwich und Ernst Ginsberg spielten die Spindel, hartgefessene Spindelbuben, die sich moralisch dagegen wehren, daß sie ihr Gewissen nur verschahren. Obwohl sich der Dramatiker in ihrer schwarzen Seele selbst nicht ganz zurechtfindet, geben die Darsteller mehr, als die Dichtung ihnen gab. In kleinen, aber schwierigen Rollen traten Josef Dahmen und Leonhard Stedel auf. Sie erreichten einen Grad der Wahrscheinlichkeit, die auch vor dem Grotesken nicht zurückschreckt. Die Frauenrollen wurden von dem Dichter dürftig bedacht, und der Regisseur strich ihnen noch das meiste weg. Nur Margarete Weitzer fiel auf. Sie spielte die Braut des Genies, die den letzten Hauch des Büchnerischen Geistes aufzufangen hat. Sie durfte einige Herzensstöße schenken.

Osfors Stück ist reich an Einfällen. Es zerfällt auch manchmal. Aber stets hilft die Vorliebe des Zuschauers für den schönen Stoff, damit diese Schäden bald vergessen werden.

Max Hochdorf.

## Heine-Ehrung in Paris.

Einer Einladung des republikanischen Pariser „Deutschen Klubs“ folgend, hatten sich anlässlich des 78. Todestages von Heinrich Heine am letzten Sonntag in Paris etwa 40 deutsche Republikaner mittags vor dem Montmartre-Friedhof eingefunden, um gemeinsam einen Kranz am Grabe niederzuliegen. Am Grabe wurden zwei kurze Gedentreden gehalten, in denen auf den Kampf hingewiesen wurde, den der freie Dichter Heinrich Heine gegen den Anstößgeist zu führen hatte. Den Kranz, der am Grabe niedergelegt wurde, schmückte eine große schwarzrotgoldene Schleife, auf der nur die Worte stehen: „Der Deutsche Klub zu Paris“.

# Bolschewistischer Betrieb.

## Russische Handelsvertretung will keinen Betriebsrat.

Auch die diesjährigen Betriebsratswahlen stehen wieder im Zeichen des heftigsten Kampfes der gewerkschaftsfeindlichen RPD. gegen die freien Gewerkschaften. Unausgesetzt werden die Arbeiter und Angestellten in der kommunistischen Presse aufgefordert, in allen Betrieben Betriebsvertretungen zu wählen und bei den sogenannten Betriebsratswahlen jede politische Richtung, also auch die Nazis zu berücksichtigen. Mit diesen Aufforderungen soll der Wunsch erweckt werden, als ob es der RPD. genau so darum zu tun ist wie den freien Gewerkschaften, daß in jedem Betrieb eine Betriebsvertretung besteht.

Wie unehrlich diese RPD.-Parasite ist, zeigt am besten der Rechtsstreit, der nun schon seit Monaten

zwischen dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten und der russischen Handelsvertretung in Berlin wegen der Bestellung eines Wahlvorstandes

geführt wird. Nach hartnäckiger Weigerung, einen Wahlvorstand von sich aus zu bestellen, mußte der Handelsvertretung diese gesetzliche Verpflichtung erst durch das Reichsarbeitsgericht besonders auferlegt werden. Das Reichsarbeitsgericht bestätigte das Urteil des Berliner Arbeitsgerichts, wonach die russische Handelsvertretung verpflichtet ist, zur Vorbereitung der Wahl eines Betriebsrats für die Angestellten, die nicht russische Staatsangehörige und nicht vom russischen Außenhandelskommissariat in den Betrieb entsandt sind, einen Wahlvorstand zu bestellen.

Aber auch dieses Urteil verurteilt die russische Handelsvertretung illusorisch zu machen, wie heute vormittag eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht zeigte. Auf Grund der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts hatte der Allgemeine Verband der Bankangestellten beim Berliner Arbeitsgericht die Bestellung eines Wahlvorstandes beantragt.

Heute vormittag sollte der Vorsitzende der Kammer 13, Amtsgerichtsrat Dr. Jaenicke, über diesen Antrag entscheiden. In letzter Minute war dem Bericht und dem Prozeßvertreter des Allgemeinen Verbandes mitgeteilt worden, daß die Handelsvertretung bereits einen Wahlvorstand bestellt habe, der Klageantrag also nach ihrer Auffassung hinsichtlich sei.

Der Prozeßvertreter des Allgemeinen Verbandes, Dr. Ollendorf, erhob jedoch Widerspruch gegen diese „Bestellung“, da sie gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoße, wonach dazu die drei ältesten Arbeitnehmer des Betriebes genommen werden müssen, was hier nicht geschehen ist.

Auf den Einwand des Vertreters der Handelsvertretung, daß die vierwöchige Frist, die das Gesetz für die Bestellung des Wahlvorstandes vorschreibt, seit dem Reichsarbeitsgerichtsurteil noch nicht verstrichen sei, erwiderte Dr. Ollendorf, daß diese Frist schon bei Errichtung der russischen Handelsvertretung zu laufen angefangen habe, zum mindesten aber nach ihrer Beurteilung durch das Arbeitsgericht. Um

### Die Winkelzüge der Handelsvertretung

zu durchkreuzen, hatte er beantragt, drei vom Allgemeinen Verband vorgeschlagene Angestellte der Handelsvertretung als Wahlvorstand zu bestellen. Infolge der juristischen Tüfteleien des Vertreters der

russischen Handelsvertretung verkündete Amtsgerichtsrat Dr. Jaenicke im Anschluß an die Verhandlung noch kein Urteil; er will den Beschluß des Gerichts den Parteien schriftlich stellen.

Es ist zu erwarten, daß das Arbeitsgericht die russische Handelsvertretung endlich dahin bringt, ihren deutschen Angestellten das gesetzliche Recht auf Wahl einer Betriebsvertretung einzuräumen.

Der Rechtsstreit beweist jedenfalls wieder einmal, daß die RPD. in ihren eigenen Betrieben den Arbeitern und Angestellten nicht einmal die Rechte einräumt, auf die sie einen gesetzlichen Anspruch haben, und sehr kleinlich und häßlich wird, wenn die Arbeiter und Angestellten trotzdem von ihren Rechten Gebrauch machen wollen. Soziale Theorie und Praxis stehen nirgends in größerem Widerspruch als bei der RPD. Darüber dürfen sich die Arbeiter und Angestellten durch das Kriegsgeschrei der RPD. und ihrer RGD. bei den Betriebsratswahlen nicht täuschen lassen.

## Mißtrauen gegen Jarres.

### Abrechnung in der Duisburger Stadtverordnetenversammlung.

Duisburg, 24. Februar.

Am Montagabend fand in Duisburg eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung statt, die sich mit der Stillelegung der Hütte Ruhrort-Weidrich und vor allem mit der Vermittlerstätigkeit des Oberbürgermeisters Dr. Jarres beschäftigte.

Von den Kommunisten war ein Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister eingebracht. Dr. Jarres antwortete auf die ihm gemachten Vorwürfe, daß es sich für ihn darum gehandelt habe, das nackte Leben von Tausenden von Menschen zu retten. Er sei überzeugt, daß nach zwei Monaten eine zwanzigprozentige Verminderung aller Gehälter kommen werde und daß dann eine starke Verminderung auch der oberen Gehälter eintrete. Der kommunistische Mißtrauensantrag verfiel der Ablehnung.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, der das Vorgeben des Oberbürgermeisters mißbilligt und der ferner dem Oberbürgermeister das Mißtrauen der Versammlung ausgesprochen wurde, wurde mit 30 gegen 24 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten und ein Teil des Zentrums.

Während der Stadtverordnetenversammlung versuchte eine größere Anzahl von Demonstranten bis zum Rathaus vorzudringen. Hierbei kam es mehrmals zu Zusammenstößen mit der Polizei. Aus der Menge fielen auch mehrere Schüsse. Ein junger Polizeibeamter erhielt einen Bauchschuß; er mußte in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

## Stillelegungsdrohung erledigt.

### Vereinigte Stahlwerke ziehen Kündigungen zurück.

Essen, 24. Februar.

Bei der jetzt zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörenden Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb in Weidrich

war im Januar beim Stillelegungs-Kommissar die Entlassung von 800 Arbeitern vorläufig beantragt worden. Diese Entlassungen werden jedoch in dem beabsichtigten Umfang nicht zur Durchführung kommen. Die Zahl der Entlassenen wird nur 60 Mann betragen.

## Zeitungen, die nicht erscheinen.

### ArbeitsEinstellung in der Buchdruckerei R. Boll.

Die Belegschaft der Buchdruckerei R. Boll G. m. b. H., Berlin, ist am Montag wegen Lohnstreit in einen Streik eingetreten. „Der Jungdeutsche“ und die „Fleischer-Verbandszeitung“, deren Druck durch die Firma R. Boll erfolgt, können deshalb vorläufig nicht erscheinen.

### Achtung, SPD-Eisenbahner!

Donnerstag, 26. Februar, 19 Uhr, in Dorotheenpark, Dolmetscherstr. 72, Versammlung aller im Einzelverband der Eisenbahner organisierten Parteigruppen. Bericht der Fraktion. Renzwill, Parteianwaltschaften. Die Parteigruppen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen und rege Propaganda für die Versammlung zu entfalten. Mitteilungs- und Verteilung legitimieren. Der Parteianwalt.



Dienstag, 24. Februar.  
Berlin.

- 16.05 Karl Sennewald, Informationsquellen der Wirtschaftspresse.
  - 16.30 Teemusik.
  - 17.30 Dein täglicher Sport. (Dr. Hans Sippel.)
  - 17.50 Bücherstunde. Sport-Romane. (Mikrophon: Walter Kauf.)
  - 18.20 Karl Prohaska: Lieder. (Käthe Wegner-Feiser, Sopran, und Adolf Fritze, Englisch-Horn; Flügel: Bürger.)
  - 18.45 Prof. Dr. von Drygalsky, München; Geographie des Deutschlands
  - 19.10 Interview der Woche.
  - 19.30 Unterhaltungsmusik.
  - 20.30 Gespräch zwischen Gottfried Benn und Oskar Loerke.
  - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
  - 21.10 Der Heitere, der Melancholiker und der Maßvolle. Oratorium von G. F. Händel. Dir.: Dr. Ludwig Landshoff.
  - 22.15 Josef Klutcher: Politische Zeitungsschau. Anschließend Wetter, Nachrichten und Sport.
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Künstlerische Handarbeiten.
  - 16.30 Leipzig: Konzert.
  - 17.30 Dr. N. Feinberg: Deutsche Schicksale in Rußland.
  - 18.00 Gedächtnisstunde für Dr. Adolf Köster. Einführende Worte: W. C. Gommoll. Vorlesung: Eugen Klopfer und Käthe Maht-Köster.
  - 18.30 Dr. Richter: Hölderlin.
  - 19.00 Französisch für Anfänger.
  - 19.30 Dr. Leo Engel: Die Preise im Großhandel.
  - 20.00 Köln: Musikalisches Durcheinander.
  - 22.00 Abendmeldungen.
  - Anschließend bis 24.00 Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Dosenvorträge an der Universität. Professor Hoegsch spricht über „Polens außenpolitische Stellung“ am Dienstag, dem 24. Februar 1931, 20 Uhr, im Universitätsnebengebäude, Dorotheenstr. 6.

Wetter für Berlin. Beständiges, zeitweise heiteres Wetter mit Nachfröhen. — Für Deutschland. Ueberall ruhiges Wetter ohne Niederschläge, verbreitete Nachfröhen.

Berichtswort für die Redaktion: Herbert Deppe, Berlin; Anfragen: Ed. Glöde, Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Linienstraße 3, Stern 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. Februar

# KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. Februar

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Hans in allen Gassen m. H. Albers, C. Horn, B. Amann, M. Adalbert

**Rheinstraße 14** (An der Kais.-Eiche)  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Wenn die Abendglocken läuten Der Graf von Castellano mit Carl Götz, Conrad Veidt

**Odcon, Potsdamer Str. 75**  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Die blonde Nachtigall mit Else Eister, Armar Hell

**Turmstraße 12** W. 5, 7, 9 U S. 3, 5, 7, 9 U  
Vorläufer! Drei Tage Mittelmeer mit Lucie Englisch, Fritz Schulz, M. Adalbert

**Alexanderstr. 39-40** (Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet! 1000 Worte Deutsch mit Pal und Patadon — Jugendl. haben Zutritt!

**Westen**  
**Primus-Palast**  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Der Mörder Dimitri Karamasoff (Nach Motiven von Dostojewski) mit Fritz Kortner, Anna Sten

**Friedrichstadt**  
**Franziskaner** Tageskino ab 11 Uhr vorm.  
Georgstraße (Ecke Friedrichstraße) 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr  
Tonbild: Meyers und Hansford auf der Walze — Atlantic City, Schönheitswettbewerb in Badekostümen

12, 3, 6 und 9 Uhr  
Neueste Wochen- und Kulturschau (Wollt ihr jung bleiben?) — Rummelplatz der Liebe (Fahrendes Volk)

1, 4, 7 und 10 Uhr  
Farbentonioid: Herrscher im Urwald Kriminalfilm: Stimme aus d. Jenseits

**Die Kamera** Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr  
Unter den Linden 14 Verlangert! Uraufführung des Russenfilms: Igdeno, der große Jäger — Eine gute Heirat — Die kleine Schraube

**Moabit**  
**Artushof** Film- u. W. a. 5.15 Uhr  
Perleberger Straße 29 S. a. 5 Uhr  
Eros in Ketten (Sexualfilm) m. Maly Delchalt — Brand in Kasan

**Welt-Kino** Wochent. 6.45, 9.05 Sonntags ab 4.45  
Alt-Moabit 99 Tonoperette:  
Unter den Dächern von Paris mit Albert Préjean — Gr. Delprogram

**Charlottenburg**  
**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 54 (an der Wilmsdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr  
Tonfilm: Der Mörder Dimitri Karamasoff m. F. Kortner — Tonbeipr.

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 Beginn: 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung  
Tonlustspiel: Die zärtlichen Verwandten mit F. Dressari, Paulsen, Ch. Ander, Roberts — Tonbeipr.

**Wilmsdorf**  
**Atrium Beba-Palast** Wochentags 7, 9.15 Uhr  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Sonnabend und Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr  
Uraufführung, 100 proz. Tonfilm! Die Dreigroschenoper mit Rudolf Forster, Carola Neher, Reinhold Schünzel, Fritz Rasp. Frei nach Brecht. Musik. Weill  
Tönendes Delprogramm

**Schöneberg**  
**Titania Schönebg.** W. 3, 7, 9 S. ab 3  
Hauptstraße 149 100 proz. Tonfilm! Die Privatskretärin mit Renate Müller, Felix Dressari  
Delprogramm

**Friedenau**  
**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sonntags. Tönendes Beipr. Sonntags ab 5 Uhr  
Tonlustspiel: Der Humpelmann mit Max Hansen, Lien Meyers Gutes Delprogramm

**Steglitz**  
**Titania-Palast** W. 6.30, 9 U. S. ab 3  
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr. Ein Aala-Tonfilm: Stürme über dem Noniblanco m. Leni Riefenstahl, Ernst Udet, Friedr. Kayser, Malles Wiemann, A. Deicrie. Regie: Dr. Arnold Frank — Tönendes Delprogramm

**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli** Wochentags 7, 9.10 Uhr Sonntags 5, 7, 9.10 Uhr  
Potsdamer Str. 50 Sonntags 2 1/2 Uhr: Jugendvorstellung  
Melodie des Herzens m. Dita Parlo, W. Frisch — Ton. Woche — Delpr.

**Mariendorf**  
**Ma-Li** Mariendorfer Wochent. Lichtspiele ab 7 Uhr  
Chausseestr. 385 100 proz. Tonfilm! Zwei Menschen m. Charlotte Sosa. Grot. Fröhlich  
Delprogramm — Jugendliche Zutritt

**Tempelhof**  
**Tivoli** Berliner Str. 97  
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst. 100 proz. Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe m. K. v. Nagy, R. A. Roberts  
Delprogramm

**Südwest**  
**Lichtspiele Südwest**  
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr  
100 proz. Tonposse: Drei Tage Mittelmeer mit Lucie Englisch, Schulz, Dressari — Delprogramm. Fox-Tonwoche. Noch drei Tage verläng.

**Südost**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Teiltower Str. 1 W. 5, 7, 9, S. ab 3 U.  
100 proz. Tonfilm: Der Weg nach Rio mit Maria Solweg, Kurt Gerron  
Delprogramm

**Süden**  
**Primus-Palast**  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76  
Wo 6.45, U., Sonnt. ab 3 U.  
Ausstattungs-Tonoperette: Die Marquise von Pompadour mit Anny Ahlers, Walter Jankuhn, Ida Wüst, Verebes, K. Gerron  
Delprogramm

**Th. am Moritzplatz**  
Beg. Wochtag ab 5 Uhr, S. ab 4 Uhr  
Tonlustspiel: Die Privatskretärin mit Renate Müller, Felix Dressari  
Die Liebe vom Zigeuner stammt

**Neukölln**  
**Mercedes-Palast**  
Hermannstraße 22, Ecke Jägerstraße  
Werktag 6 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr  
Noch drei Tage!  
Großer Russenfilm: Feuerzauber ist Nadelheit unstillbar? (Lachendes Leben) — 82. Das 7-Tage-Rennen mit Ehmer-Tietz, Lehmann-Wissel, Dorn-Nickel, Buse-Miethe, Gebrüder Wolke, Krücke anw. Orch. Sainke

**Kukuk** Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kornbusser Damm 92 100 proz. Tonfilm! Die Privatskretärin mit Renate Müller, Felix Dressari  
Tonbeiprogramm

**Excelsior** Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe mit K. v. Nagy, F. Lederer  
Delprogramm

**Südosten**  
**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonfilm: Der Liebesarzt mit Harry Liedtke, Dina Gralla, Fritz Schulz  
Delprogramm

**Südwest**  
**Sternwarte - Treptow**  
Mittwoch, 8 Uhr: Im Auto durch Amerika. Vortrag mit Lichtbildern. Donnerstag 8 U.: Silberkondor über Feuerland

**Nordosten**  
**Elysium** Prenzlauer Allee 86  
W. 3.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr  
Tonfilm: 1914 (Die letzten Tage vor dem Weltbrand)  
Bühnenschaub

**Osten**  
**Flora-Lichtsp.** Landsberger Allee 40/41  
Wo. 6.30, 9, S. ab 3, Sonnt. ab 3 Uhr.  
Tonfilm: Student sein, wenn die Veilchen blühen mit Franz Baumann Das rote Schwert (Zerstörtes Glück)

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Wochentags 6.30 U., S. ab 3 U.  
100 proz. Tonfilm: Denton, der große Revolutionär mit Fritz Kortner, Lucie Mannheim, Alexander Granach  
Dazu das lösende Delprogramm

Auf der Bühne: 3 erstklassige Varieté-Attraktionen

**Frankenburg** Film und Bühne  
Große Frankfurter Straße 74  
W. 6, 9, S. ab 3 Uhr. S. 3 Uhr Jugendv.  
Das indische Grabmal, I. u. II. Teil. Beide Teile in einer Vorstellung.

**Schwarzer Adler** Frankf. Allee 99  
Woch. 5, 7, 8, 45, Sonnt. 3, 5, 7, 8, 45  
100 proz. Tonfilm: D. Privatskretärin mit Renate Müller, Felix Dressari  
Tönendes Delprogramm

**Concordia-Palast**  
Andreasstr. 64 W. ab 5 U., S. ab 3 U.  
100 proz. Tonfilm: Denton mit Fritz Kortner  
Delprogramm — Bühnenschaub

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, 7, ca. 8.45, S. 3, 5, 7, 8.45 U.  
Kriminaltonfilm: D. Taus geht weiter mit Wilh. Dieterle, Lisel Arns  
Tonbeiprogramm

**Zentrum**  
**Babylon, am Bülowplatz**  
Wochentags, 5. letzte 9.10, Sonntags, ab 3 U.  
100 proz. Tonfilm: Schachmat mit Gerda Maurus, W. Rilla, S. Arno  
Varietéschau

**Nordwest**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückerstraße 70 Beginn: Tägl. 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonposse: D. Firma heiratet mit Carl. Ander, Ralph A. Roberts  
Tonbeiprogramm

**Neu-Lichtenberg**  
**Kino Busch** W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3 Delprogramm  
Rose des Südens m. Mary Astor Der erste Kuß m. A. Ondra, T. Bill

**Westensee**  
**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 208-210  
Tonfilm: Die Privatskretärin mit Renate Müller, Felix Dressari  
Tonbeiprogramm — Bühnenschaub

**Norden**  
**Alhambra** Möllersstraße 106, Ecke Seestraße  
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonfilm: Student sein, wenn die Veilchen blühen m. F. Baumann  
Phänome des Glücks

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., S. 3, 5, 7, 9 U.  
Noch einmal auf vielseit. Wunsch: 100 proz. Tonposse: 8 Tage Mittelmeer — Tonbeiprogramm

**Prater-Lichtspiel-Palast**  
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, S. ab 4 U.  
Wilde Orchideen m. Grete Garbo  
Pal u. Palachen als Bankdirektoren  
Bühnenschaub

**Mila-Palast** Tonfilm Bühnenschaub  
Schönhauser Allee 130 W. 5, S. 3 U.  
Tonfilm: Der Andere m. F. Kortner, H. George  
Delprogramm

**Filmpalast Puhlmann**  
Schönhauser Allee 146 W. 5, S. 3 1/2 U.  
Tonfilm: Die Privatskretärin mit Dressari, Renate Müller  
Bühnenschaub

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21 a W. 7 u. 9, S. 5, 7, 9  
Nur 3 Tage! Gastspiel d. Wilm-Film: Filmaleiter — Btl. Film-Eignungs-Wettbewerb — Die Wunder des Films, mit Begleitvortrag

**Nieder-Schönhausen**  
**Film-Palast** Nieder-Schönhausen  
Blankenburger Str. 4 So. 2 1/2 Jgd.-V. Wochtag 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.  
Kriminaltonkomödie: Einbrecher mit Lilian Harvey, W. Frisch  
Reichhaltiges Delprogramm

**Tegel**  
**Filmpalast Tegel** Bahnhofstr. 2  
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, S. 4 1/2 U.  
Eine Freundin so goldig wie du mit A. Ondra, S. Arno, F. Dressari. Der singende Drahdi m. K. Meynard

**Union-Theater** Hauptstr. 3  
W. 6, 8 1/2, S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
S. 2 U. Jgd.-V.  
Wellen d. Leidenschaft m. Ita Hina Eilarvi m. Richard Talmadge

**Wannigsdorf**  
**Filmpalast** Beg. W. 6, 8.30 S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
Berliner Straße 39 S. 2 U. Jug.-Vorst.  
Tonfilm: Kohlbisels Töchter mit Henry Forman, Fritz Kampen  
Der singende Drahdi m. K. Meynard

# Laufendes Band Krankheit und Kriminalität

Der Arbeiter, der in der Schuhfabrik am laufenden Band arbeitet, legt in der gleichen Zeit, in der sein Uhrherr, der Schuster, ein Paar Stiefel fertigstellt, an hundert Stiefel mit Hand an; bloß daß er zum Einsetzen jeder Fußbekleidung immer nur den einen gleichen Handgriff beibringt. Er ist nicht mehr Handwerker, er ist auch eine andere Art von Fabrikproletariat als der Fabrikproletariat in stehenden Betrieben. Seine Arbeitsleistung ist rationalisiert; er macht immer den gleichen Handgriff an der gleichen Station auf dem Weg des Produktes zur Ware; und er muß diesen gleichen Handgriff auch immer in der gleichen Zeitspanne mit dem gleichen Kraft- und Aufmerksamkeitsaufwand machen.

Das laufende Band erzwingt bestimmte, mit der Stoppuhr zugemessene Leistungen und demütiert rücksichtslos jeden Arbeiter, der nicht mitkommt, durch einen Klingelalarm oder durch Stillstand. So wird nicht viel Aufsichtspersonal benötigt, und doch gibt es keine Pausen, keine Schlappheiten. Jeder Handgriff ist berechnet, jede Arbeitstakt bis zum letzten ausgenutzt. Zweimal innerhalb acht Stunden steht das Band eine Weile still, — Zeit zum Austreten — sonst rollt der gleiche Zwang zur gleichen Arbeit im gleichen Tempo unerbittlich weiter.

Es ist im Grunde immer dasselbe, was auch am laufenden Band produziert wird, ob es nun Schuhe oder Automobile oder Artikel der Elektroindustrie sind. Immer müssen die Augen auf das bewegliche Werkstück am Wandertisch starren, immer muß der Körper die gleiche Kraft hergeben, immer muß der Geist den minzigen Kreis der gleichen Aufmerksamkeit um den gleichen Mittelpunkt sich drehen lassen.

Unvergesslich wird mir der Mann bleiben, den ich in einer Automontagehalle ungefähr in der Mitte der 40 Meter langen rollenden Kette arbeiten sah. Er schraubte mit einem motorgetriebenen Werkzeug, das an einer Kette von der Decke hing, Kotflügel an, und er sah auf einem Bänkehen. Das Bänkehen aber lag auf Rollen und es war ihm unter den Hintern geschnallt. Vielleicht blieb mir der Mann auch nur deshalb so genau in Erinnerung, weil ich ihn freier machen sah. Als er aufstand, da hatte er die linke Schulter noch genau so hochgezogen, wie früher beim Arbeiten und auch seine Knie richteten sich nicht gerade und blieben eingedrückt, so daß er das festgeschaltete Bänkehen eigentlich auch weiter noch mit sich hätte herumtragen können.

Die Steigerung der Produktion und des Profites durch Einführung des laufenden Bandes spiegelt sich in vielen Betriebsstatistiken, Enquêtes, Denkschriften und Artikeln der einschlägigen Fachblätter. Die Steigerung der Unfälle, der körperlichen und geistigen Erkrankungen und Schädigungen, die Senkung allgemein-menschlicher Werte und Fähigkeiten durch die übermechanisierte, angestrengte Arbeit ist nicht so klar ersicht und in Ziffern festgelegt.

### Was wird?

Was wird aus den Menschen, die Jahre, — ein ganzes Arbeitsleben durch, alle ihre Kraft auf ein so kleines Teilgebiet ihrer körperlichen und geistigen Möglichkeiten zusammenschließen müssen? Wo bleibt da jener „wendige Facharbeiter“, den die Lehrlingswerkstätten und Werkstätten der Großbetriebe mit so schönen Worten propagieren? Wo bleibt die Freude an der Arbeit, die alle Klassenfriedlichen als Erlösung von Erdennot und Unzufriedenheit anpreisen?

Auf alle diese Fragen hat Literatur, Kunst und Wissenschaft bisher noch recht wenige Antworten gegeben. Sicherlich ist mehr Tinte und Druckerwärme über die „nivellierenden Tendenzen“ des Marxismus, als über die nivellierenden Tendenzen des laufenden Bandes geflossen, obgleich das laufende Band sicherlich mehrbare und deutlichere Wirkungen auf die, die daran festgeschmiedet sind, ausübt, als die dialektisch-materialistische Weltanschauung.

### Eine Umfrage

Die erste mit einigem Zahlenmaterial gestützte medizinische Feststellung der gesundheitlichen Folgen dieser neuen Arbeitsweise ist in Amerika, dem klassischen Land des laufenden Bandes, gemacht worden und stammt von einem dort arbeitenden deutschen Arzt Dr. Mayer-Dagland, der sie im Oktober 1930 in der französischen Zeitschrift „Monde“ (Nr. 185) publizierte. Diese Arbeit stützt sich auf Umfragen in amerikanischen Groß- und Kleinbetrieben und gibt erschreckende Aufschlüsse über die Steigerung der Unfallsfälle, über die Zunahme von Erkrankungen der inneren Organe, über das drohende Anwachsen der Geisteskrankheiten.

Bei allen seinen Untersuchungen, das bemerkt Dr. Mayer-Dagland ausdrücklich, ist es ihm kaum gelungen, jene Schäden, die die Arbeitsfähigkeit nicht unmittelbar beeinflussen, zahlenmäßig zu erfassen, für die sogenannten „kleinen Schäden“, die er als Arzt dauernd beobachten konnte, ist in Amerika keine Versicherung, keine Krankenkasse zuständig. Erst wenn das Leiden arbeitsbehindernd wird, geht es in die auch heute noch sehr lückenhafte und verfälschte Statistik ein.

### Ergebnisse

Nur selbstgezeichnetes Zahlenmaterial gibt Mayer-Dagland die Möglichkeit, auch diese „kleinen Schäden“ nachzuweisen. So trugen zum Beispiel von 1200 Arbeiterinnen einer Fabrik beim Eintritt 312 Brillen auf der Nase. Nach einem Jahr Arbeit am laufenden Band waren es 731 Brillenträgerinnen geworden. Werden diese Augen, die unaufhörlich dem bewegten Werkstück folgen müssen, nach vier oder fünf oder sechs Jahren überhaupt noch andere Entfernungen messen können als die Dreierbrille zum Wandertisch?

Zahllos sind auch die Veränderungen und Entartungen der Gelenke, Muskeln und Knochen, die die Arbeit an der rollenden Kette mit sich bringt. Nur ein bestimmter Körperteil arbeitet, ganze Partien des Körpers sind lahmgelegt, oft in groteske Stellungen gepreßt; daß dabei die Körper deformiert und trumm werden, die nicht gebrauchten Glieder und Muskeln verkümmern müssen, leuchtet ein. Ein und dieselbe Arbeit ständig mit der linken Hand ausgeführt, zwingt den Menschen denn auch mit der linken Hand zu essen, mit der linken Hand alle jene Griffe auszuführen, die er, bei normaler Arbeit, mit beiden oder mit der Rechten machen würde. — Die Muskulatur des Arbeitsarmes ent-

wickelt sich zu außergewöhnlicher Stärke, der andere Arm bildet sich zurück, schrumpft ein.

So entsteht der menschliche Automat, der Roboter, der viel weniger Fehler macht als der denkende Arbeiter, der sich gegen die Normung auflehnt und seine Intelligenz bei der Arbeit zu Hilfe nehmen will. In Amerika wählt man von vornherein die Arbeiter für das laufende Band aus den rüchständigen Volksschichten und Nationen, aber auch da noch dauert es 12 bis 30 Monate, bis die menschliche Maschine nicht mehr revoziert, bis sie sich so weit reduziert hat, die gepeitschte Monotonie dieser Arbeit zu ertragen.

Zu ertragen? Für die Neurologen und Psychiater gibt es einen Ueberfluß an Material zur Konstatierung eines ganz neuen nervösen Krankheitsbildes, das häufig bis zu richtigem Irresein sich steigert, und das unter dem Namen „industrielle Kernenerkrankung“ fast immer auf die Arbeit am laufenden Band zurückzuführen ist. Das menschliche Nervensystem scheint aller Rationalisierung zum Trotz dem nicht auf die Dauer gemachten zu sein. Es macht nicht mit, wenn die Arbeit ihres Sinnes, des Produktiven, Schöpferischen, so ganz entleert wird. Der produktive Sinn einer Arbeit aber, die in eine Anzahl kleiner Brüche unterabgeteilt wird, um unendliche Male in Gestalt von hunderttausenden gleichen Bewegungen vom Arbeiter wiederholt zu werden, ist für den einzelnen nicht mehr zu erfassen.

### Forderungen

Dr. Mayer-Dagland schlägt zur Vermeidung ganz unabwehrbarer Schäden an der geistigen und körperlichen Volksgesundheit als erste dringende Hilfe vor: Häufige Erholungspausen, bessere

Hygiene der Werkstätten, größeren Arbeitsschutz, sportliche Betätigung, geistige Anregung, sorgfältigste körperliche Pflege. Vor allem aber, worauf ja auch schon die Erwerbslosenstatistiken von einer anderen Seite her als allein vernünftigen Ausweg hinweisen, ist die Verkürzung des Arbeitstages nötig.

Wenn man den richtigen Zeitpunkt zur Vernunft veräumt, so wird man ein Geschlecht degenerierter Neurotiker heranzüchten, die für jeden Staat eine erschütternde Gefahr bedeuten; eine wesentlich größere Gefahr noch als heute schon ist das Ansteigen der Kriminalität, das sicherlich auch mit der zunehmenden Mechanisierung der Arbeit zusammenhängt.

Gerade kraftvolle, geistig beweglichere Individuen treibt der falsche Kollektivismus der entmenschen, peist- und persönlichkeits-tötenden, viel zu lange andauernden Zwangsarbeit zur Flucht ins Verbrechen. Ein Wiener Psychiater, Dr. Kauders, kam in Amerika zu der Erkenntnis, daß „einer der Gründe für das Anwachsen des Verbrechertums in einem letzten Versuch des Individuums zu erbliden ist, das sich gegen den Kollektivismus, gegen die Mechanisierung und Verdurchschnittlichung des Maschinenzeitalters wehrt und die ihm gesetzten Schranken durchdringt.“

Die Arbeit am laufenden Band stellt einen Fortschritt der Produktion dar. Technische Fortschritte sollen und können nicht rückgängig gemacht werden. Aber man muß sie der Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus anpassen. Acht Stunden Arbeit am laufenden Band sind untöglbar und müssen in längerer oder längerer Zeit zu einer wesentlichen Verschlechterung der Volksgesundheit führen. Es gibt Arbeitskräfte genug. Man lasse die Arbeit so ein, daß jeder davon leben kann und keiner daran verkrüppelt!

Georg Schwarz.

# Was will Naturheilkunde? Besuch im Mahlower Prießnitzhaus

In Mahlow, an der Straße Berlin—Jossen, liegt das Bundeskrankenhaus des „Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und arzneifreie Heilweise“. Das Haus ist 1927 eröffnet worden und hat seinen Namen erhalten nach dem österreichisch-schlesischen Bauern Prießnitz, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Heilbehandlungen in seinem Heimatort Gräfenberg sich berühmt und auch in der Schulmedizin unsterblich gemacht hat (Prießnitz-Anschlag). Prießnitz war nicht der Vater, sondern nur einer der Großen der Naturheillehre. Sein Name ist Programm. Er war kein gebildeter Mediziner, sondern Laie. Man würde fehlgehen, wenn man heute annähme, die Naturärzte seien alle nur Laien oder gar Pflücker. Ihre Heillehre ist heute offiziell anerkannt und wird den Studenten vorgetragen in Jena durch Prof. Klein, in Berlin durch Prof. Schöneweger, der für das Eröffnungsjahr des Prießnitz-Hauses die ärztliche Oberleitung übernahm. Eine nicht geringe Zahl von Ärzten ist zusammengeschlossen im „Arztverein für physikalisch-diätetische Therapie (Naturheilkunde)“. Auch der jetzige Leiter des Hauses in Mahlow ist ein Arzt: Dr. Alfred Brauchle.

Dennoch stellt sich mancher, der als Kranker durch andere von dieser Heillehre hört, die bange Frage: Sind es nicht einseitige Fanatiker, in deren Hände ich mich da begeben soll? Hören wir, was nun Herr Dr. Brauchle vor der Besichtigung des Krankenhauses vortrug.

Die Naturheillehre unterscheidet zwischen Krankheit und Leiden. Krankheit ist die Summe der Abwehrkräfte des Organismus gegen Störungen von innen oder außen, die ihn aus dem körperlich-seelischen Gleichgewicht bringen. Die Abwehrkräfte bestehen in Fieber, Entzündung oder gesteigerter Ausscheidung, die als Anzeichen einer sinnvollen Leistung der Natur vom Arzt nicht etwa unterdrückt werden dürfen (durch Arzneien), vielmehr gegebenenfalls noch unterstützt werden müssen. Unter

### Folge der Geburtenregelung Abnahme der Säuglingssterblichkeit

In der Frankfurter wissenschaftlichen Wochenschrift „Die Umschau“ macht Universitätsprofessor Dr. Hanauer einige bemerkenswerte Mitteilungen über die in den letzten Jahren beobachtete starke Abnahme der Säuglingssterblichkeit, ohne welche bei der starken Abnahme der Geburtenziffern in Deutschland schon ein Sterbeüberschuß, also ein Rückgang statt einer Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen gewesen wäre. Außerordentlich stark ist die Abnahme der Todesfälle an Magen- und Darmkrankheiten und Brechdurchfall, durch die ja der sogenannte „Sommergipfel“ der Säuglingssterblichkeit, ihre große Zunahme in den heißen Monaten Juli und August, verursacht wurde. So starben an diesen Krankheiten in den Jahren 1908 bis 1913 von 1000 geborenen Säuglingen in Deutschland jährlich 44,4, in den Jahren 1923 bis 1928 dagegen nur 19,7. Infolgedessen ist der „Sommergipfel“ seit 1922 vollständig verschwunden und statt dessen ein „Wintergipfel“ aufgetreten.

Den Hauptgrund für die starke und erfreuliche Abnahme der Säuglingssterblichkeit erblickt Hanauer wohl mit Recht darin, daß auch bei den proletarischen Familien, bei denen die Kinder durch die engen Wohnverhältnisse und die übrigen ungesunden Lebensbedingungen besonders gefährdet sind, nach dem Kriege in steigendem Maße eine Geburtenregelung üblich geworden ist, wodurch die Eltern in den Stand gesetzt worden sind, für ihre geringere Kinderzahl ein größeres Maß an Pflege und Fürsorge aufzuwenden, als es ihnen früher bei einer größeren Kinderzahl möglich war.

Eine solche natürliche Folge der von mancher Seite noch immer stark bekämpften Geburtenregelung kann man im Interesse eines gesunden Nachwuchses, also im allgemeinen nationalen Interesse nur begrüßen.

Leiden dagegen versteht der Naturarzt die Summe der Ausfallserscheinungen, Mangelzustände oder Kraben im Organismus, die entweder als Folge überstandener Krankheiten oder als ursprüngliche Leiden auftreten.

Bei der Behandlung hat der Naturarzt je nach dem Zustand des Patienten verschiedene Aufgaben. Zunächst meist eine All-gemeinbehandlung, d. h. besonders zusammengesetzte oder auch beschränkte Ernährung (evtl. Fasten), Sorge für gründliche Entleerung, Förderung der Ausscheidungen, allgemeine Pflege durch Baden in Wasser, Luft, Sonne. Es gibt drei Kostformen: reine Rohkost, reine vegetarische Kost, gemischte Kost. Ferner wird unterschieden zwischen Schonungs- und Reizbehandlung. Ist eine Reizbehandlung angezeigt, so stehen Sonne, Licht, Luft, Wärme, Kälte, Wasser, Erde, Bewegung, Massage zur Verfügung.

In anderen Fällen wieder wird der Patient mehr seelisch beeinflusst werden müssen, vor allem bei einigen Leiden, die durch Ablenkung der Aufmerksamkeit von ihm, sei es willensmäßig oder suggestiv, bis zur Arbeits- und Genussfähigkeit überwunden werden können (seelische Ueberwindung). Der zuletzt angegebene Weg wird gangbar gemacht durch Entspannungszustände, in denen der Arzt durch Eingebung von „Heilgedanken“ nicht nur eine Tiefenwirkung auf seelische, sondern auch auf körperliche Vorgänge erzielt (Wirkungssuggestion). Für rein seelische Gleichgewichtsstörungen stehen dem Naturarzt, je nachdem sie im Unterbewußtsein oder im Bewußtsein ihren Schwerpunkt haben, Psychoanalyse, Individualpsychologie und Suggestion zur Auswahl, oder, wenn möglich, Veranlassung sozialer Veränderungen.

Sollten Patienten in lebensbedrohlichem Zustande ins Haus gebracht werden, oder sollten sonst heftige Eingriffe dringend notwendig sein, so muß auch der Naturarzt vorübergehend zu den Mitteln greifen, die zunächst einmal das Leben retten. Auf Befragen erklärte Dr. Brauchle, daß in seinem Hause solche Maßnahmen nur selten notwendig seien. Im übrigen lehne er einseitigen Fanatismus nur um des Prinzips willen ab.

Schaut man sich nun im Prießnitz-Hause etwas um, so fällt zunächst auf, daß das Haus ein flaches Dach hat, das zu einem Krankenzimmer sind so groß, daß sie fast die ganze Wand einnehmen. Also Licht und Luft, wie es auch Dosquet forderte. Das Haus hat siebzig Betten, befindet sich aber in ständiger Vergrößerung. Im letzten Jahre wurde ein isoliert gelegenes Waldhaus mit Einzelzimmern und Liegebalkons eröffnet, so daß nunmehr auch Kranke mit akuten ansteckenden Krankheiten Aufnahme finden können. Das ansehnliche Stück Wald, das zum Grundstück gehört, ist mit Lustbädern und Liegehallen ausgestattet.

Im Haus befindet sich ein kleiner Operationsraum, ein Röntgenzimmer und selbstverständlich reichlich Raum zum Baden. Im ganzen gesehen macht das Haus mehr den angenehmen Eindruck eines Erholungsheimes, als den bedrückenden eines Krankenhauses. Sehen wir die Liste der anderthalbtausend Kranken durch, die dieses Haus seit seiner Eröffnung besucht haben, so zeigt sich, daß es nicht nur Leichtkranke, sondern oft gerade solche waren, die nirgendwo Heilung findend, schließlich in schwerstem Zustande nach Mahlow kamen. Die Statistik des Hauses, veröffentlicht in der Januarnummer der Zeitschrift „Der Arzt“ (Verlag: Lebenskunst-Heilkunst, Berlin), zeigt 1,75 Proz. Todesfälle und 4,97 Proz. ungeheilt Entlassene.

Wären sich die Gelehrten über die Richtigkeit und Grenzen der Naturheillehren streiten, jeder Laie wird einsehen, daß es mehr bedeutet, sich mit Körper und Geist am Gesundwerden unter Leitung eines Arztes zu beteiligen, als nur eine Medizin zu schlucken oder sich operieren zu lassen, sonst aber im alten Schlandrian weiterzuleben. Das Prießnitz-Haus ist nicht nur ein Krankenhaus, zu dem der Patient Vertrauen hat, sondern auch eine Gesundheits-schule, aus der jeder wertvolle Gedanken mit heraus in seine alltägliche Umwelt nimmt: die Bereitschaft, solche Gedanken aufzunehmen und in die Tat umzusetzen, ist zurzeit in breiten Kreisen groß.

Heinz Adam.

